

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.  
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion und Verlagsamt: Prag II., Nerudova 15. • Telefon: 20703, 31406. • (Nachdruckkosten): 20707 • Verlagsamt: 37344

11 Jahrgang.

Dienstag, 22. Dezember 1931

Nr. 297.

## Diskontermäßigung um ein halbes Prozent.

Prag, 21. Dezember. Die Tschechoslowakische Nationalbank ermäßigt mit Gültigkeit vom 22. Dezember L. J. den Diskontsatz um ein halbes Prozent auf 6 Prozent; der Lombardfuß bleibt unverändert.

## Das Bankengesetz.

Weitere Fortschritte erzielt.

Prag, 21. Dezember. Die das Tschechoslowakische Preßbüro erfährt, setzen heute die Minister, die mit der Vorbereitung des Bankgesetzes beauftragt wurden, ihre Beratungen fort. Der abgeänderte Wortlaut der Vorlage beseitigt wiederum eine Reihe strittiger Punkte.

## Frankreich iperrt sich gegen ausländische Arbeiter ab.

Paris, 21. Dezember. Die Deputiertenkammer nahm heute nachmittags die ersten Artikel des Gesetzes über den Schutz des französischen Arbeitsmarktes an. Die angenommenen Bestimmungen besagen im wesentlichen, daß die Verträge, durch welche der Staat oder öffentlich-rechtliche Verbände Arbeitern vergeben, die Zahl der ausländischen Arbeiter, die dabei beschäftigt werden dürfen, prozentuell festsetzen müssen. Die Zahl der ausländischen Arbeiter darf je nach Art der auszuführenden Arbeit 5—10 Prozent betragen. Das die Privatunternehmer im allgemeinen betrifft, wird durch Regierungsverordnung entschieden werden. In welcher Zahl ausländische Arbeiter in jedem Industriezweig beschäftigt werden dürfen, die Regierungsverordnung wird eventuell auch die Frist bestimmen, bis zu der in einem bestimmten Procent die Zahl der ausländischen Arbeiter auf ein festgesetztes Maß herabgesetzt werden muß.

## Ein russisch-französischer Nichtangriffspakt.

Paris, 21. Dezember. Das „Echo de Paris“ veröffentlicht den angeblichen Text des am 24. August 1931 von dem Generalsekretär des Quai d'Orsay Philippe Berthelot und dem sowjetrussischen Botschafter Dompalewski paraphierten russisch-französischen Nichtangriffspaktes.

„Echo de Paris“ fügt hinzu, daß der Vertragstext Polen, Rumänien, Letland, Estland und Finnland unterbreitet worden sei. Außerdem sei Polen das Versprechen gegeben worden, daß nichts Endgültiges abgeschlossen werde, bevor Pöhlau nicht mit Polen den seit Jahren zur Diskussion stehenden Nichtangriffspakt unterzeichnet habe. Polen seinerseits habe eine gleiche Verpflichtung gegenüber Rumänien und den baltischen Staaten übernommen.

Das Havas-Büro erfährt aus interessierten Kreisen, daß diese Ausführungen über den französisch-sowjetrussischen politischen Vertrag nicht dem Texte des von den beiden Regierungen vorbereiteten vorläufigen Entwurfs entsprechen. Die in Paris diesbezüglich stattfindenden Verhandlungen wurden noch nicht beendet.

## Der Mord in der Silberkammer.

Sieben Jahre Zuchthaus für die Hauptschuldigen.

Berlin, 21. Dezember. Das Schwurgericht hat in dem Prozeß wegen des Zusammenstoßes in der Hufelandstraße in der Silberkammer des vorigen Jahres, wobei zwei Arbeiter getötet wurden, folgendes Urteil gefällt: Der Kaufmann Rudolf Becker und der Maler Max Gauschke, zwei Nationalsozialisten, werden wegen Totschlags zu je sieben Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Wegen Begünstigung werden der Maurerlehrling Hans Kollatz zu sieben Monaten und der Kaufmann Heinrich Weber zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Hüter wurde wegen Vergehens gegen das Schußwaffengesetz zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

## Glückliches Frankreich!

Paris, 21. Dezember. (Havas.) Im November d. J. wurden an Steuern 3.909.973.300.— Franken eingenommen, was gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme von 40.652.300.— Franken bedeutet.

## „Der Youngplan wird nicht zerrissen!“

Laval beharrt auf seinem Schein.

Paris, 20. Dezember. Ministerpräsident Laval hielt in La Chapelle la Reine eine Rede, in welcher er über die Reparations- und Schuldenfrage u. a. ausführte:

In Washington habe er sich mit Präsident Hoover über die Einberufung des Basler Beratenden Sonderausschusses geeinigt, der die finanzielle Situation Deutschlands prüfen sollte. Dies sei geschehen und die Basler Experten würden in Kürze ihren Bericht vorlegen. Eine natürliche Folge dieses Berichtes werde eine Konferenz der Regierungen sein.

Was werde Frankreich bei dieser Konferenz erklären? Es werde das sagen, was es im Juli gesagt hat, daß es über die ungeklärten Zahlungen Deutschlands nur im Rahmen des Young-Planes verhandeln und daß es nicht zulassen werde, daß die Reparationen den Privatschulden geopfert werden. In einigen Staaten sei allzu schnell die Behauptung aufgestellt worden, daß es notwendig sei, die Schulden und Reparationen zu streichen. Nach dem aus der Kongresssession bekannten Standpunkt der Vereinigten Staaten würden jene Regierungen, die diese unglückliche Initiative erwohnen hätten, viel weniger eifrig in der Verteidigung dieser Ansicht sein. Die französischen Delegierten würden auf jeden Fall in dieser Sache unnachgiebig sein.

Durchhalten! riefen bei diesem Teil der Rede zahlreiche Zuhörer dem Redner zu und Laval antwortete ihnen unter begeisterten Beifall der Versammlung: „Ich bin dies gewohnt! Ich werde nicht zulassen, daß der Young-Plan zerrissen wird.“

## Schlussredaktion des Baseler Berichtes.

Basel, 20. Dezember. Nach zweistündiger Dauer wurden die vertraulichen Besprechungen der elf Mitglieder des beratenden Sonderausschusses, die heute nachmittags erneut stattfanden, um 7 Uhr für heute beendet. Für 9 Uhr abends ist eine Sitzung des Redaktionskomitees (Melchior, Riff, Layton, Beneduce) angesetzt worden. Das

## Vorköße gegen Frankreich im Senat.

Frankreichs Kriegsschulden an U.S.A. ohnehin schon gestrichen.

Washington, 21. Dezember. (Wolff.) Der Senat begann heute die Debatte über das Hoover-Memorandum. Der kalifornische Senator Nathan, der ein unbedingter Verfechter der Abschließung Amerikas vom Auslande ist, versuchte in der heutigen Sitzung des Finanzkomitees, den New Yorker Bankier Otto S. Kahn darauf festzusetzen, daß die „internationalen“ Bankiers für die Streichung der Regierungsschulden seien, damit sie ihre Privatschulden von Deutschland eintreiben könnten. Kahn lehnte die Frage als in dieser Form unangebracht ab. Er betonte, daß man in diesen schweren Zeiten nicht auf kein Recht pochen dürfe, sondern den praktischsten Weg suchen müsse, der die Welt aus dem Elend hinausführe. Es sei oberstes Gebot, das deutsche Volk in die Lage zu versetzen, sich erholen zu können. Dieses liege auch im amerikanischen Interesse.

## Neuer Vorstoß der Japaner.

Paris, 21. Dezember. Die die Agentur „Jundopacific“ aus Peking berichtet, hat der japanische General Honjo den chinesischen Behörden in Ruden mitteilen lassen, er sei entschlossen, Tschingtschau zu besetzen, wenn die chinesischen Truppen diese Stadt nicht unverzüglich räumten.

Nach einer Meldung aus Ruden haben die Japaner einen allgemeinen Angriff gegen die Panditen in den Gebieten von Tschontohsilafumen und Hsinminsa unternommen.

## Begen Trostismus in Ungnade.

Maga, 21. Dezember. Der Leiter der Geschichtsschreibung der kommunistischen Partei Russlands, Jaroslawski, war über Beschluß des Zentralkomitees der Partei gerügt worden, weil auch unter seiner Leitung Fälschungen der Revolutionsgeschichte im Sinne

Komitee beabsichtigt, die ganze Nacht an dem Bericht zu arbeiten. Von dieser Nachsitzung wird es entscheidend abhängen, ob der Ausschuh noch vor Weihnachten seine Arbeiten endgültig abschließen kann.

Der Teil des Berichtes, der die statistischen Unterlagen, das von der deutschen Regierung gelieferte und vom Ausschuh geprüfte Material enthält, ist fertig und wird gegenwärtig in den vier offiziellen Sprachen (englisch, französisch, deutsch, italienisch) angefertigt. Dagegen begegnet der zusammenfassende und kritische Teil, also der Hauptteil des Berichtes, offenbar noch immer großen Schwierigkeiten.

## Regierungskonferenz Mitte Jänner.

Paris, 21. Dezember. (Havas.) Vertreter des britischen und des französischen Finanzministeriums haben vergangener Tage in freundschaftlicher Weise ihre Meinungen über die finanzielle Lage, insbesondere über die Probleme der bevorstehenden Regierungskonferenz ausgetauscht. Die Besprechungen werden fortgesetzt werden, bis der Basler Ausschuh seinen Bericht vorgelegt haben wird. Die Konferenz der Regierungen wird, wie man nun allgemein erwartet, Mitte Jänner abgehalten werden.

## 38 Milliarden Goldmark.

New York, 21. Dezember. Im New York Times wies Reichsankenminister a. D. Dr. Curtius in einem Interdikt zur Reparationsfrage darauf hin, daß nach den Berechnungen des Carnegie-Instituts in New York Deutschland auf Grund des Versailler Vertrages bis zum 30. September 1922 ungefähr 38 Milliarden Goldmark in bar und in Sachleistungen bezahlt habe, ohne Einrechnung des Wertes der abgetretenen Gebiete und der Kolonien. Bis zum Beginn des Hoover-Memoratoriums habe Deutschland nach den Schätzungen dieses Instituts 38 Milliarden Goldmark gezahlt.

Senator Reed fragte, ob nicht Amerika bereits alle französischen Kriegsschulden gestrichen habe und im Schuldenabkommen nur die Bezahlung der nach Beendigung der Feindseligkeiten an Frankreich geliehenen Vorschüsse verlange. Kahn erklärte, dies sei richtig und das französische Volk sei darüber offenbar nicht klar informiert.

Reed und andere Senatoren erklärten, Frankreich könne sehr wohl zahlen und sie sehen nicht ein, weshalb man den „durchaus erforderlichen“ Schritt Frankreichs in der Reparationsfrage, Deutschland entgegenzukommen, dadurch erkaufen solle, daß man den Betrag von den Schultern des reichen Frankreich auf den amerikanischen Steuerzahler abwälze.

Trost und Berleumdungen Lenins zugelassen worden seien. Jaroslawski hat darauf in einem Brief an die „Prozoda“ diese Irrtümer reumütig zugestanden und er dürfe deshalb pardoniert werden. Dagegen ist der Schriftsteller Slobski, den Stalin öffentlich angegriffen hatte und der sich daraufhin unterworfen hatte, wegen einer neuen Arbeit über die deutsche Sozialdemokratie, die als trozkistisch und menschenwütisch bezeichnet wird, aus der Partei ausgeschlossen worden.

## Auch Grandi in Ungnade?

Paris, 21. Dezember. Die Blätter berichten aus Rom, daß bei den in Vorbereitung stehenden Änderungen im italienischen Kabinete auch Außenminister Grandi durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden soll. Ebenso soll der bisherige italienische Botschafter in Paris, Graf Manzoni, durch den ehemaligen Finanzminister Grafen Volpi ersetzt werden.

## „Sozialismus in einem Lande“

Die Lehre der australischen Wähler.

Die am 19. Dezember durchgeführten Wahlen in das australische Bundsparlament brachten der regierenden Arbeiterpartei eine schwere Niederlage. Das Pendel, das bei den letzten Wahlen im Herbst 1929 nach links ausschlug und der Arbeiterpartei einen überwiegend großen Sieg brachte, schlug diesmal nach rechts. Gemäß handelt es sich auch hier um Arisenvahlen, bei denen stets und überall die regierende Partei in den Augen der Wähler alle Folgen der Weltwirtschaftskrise zu verantworten hat. Aber diese Erklärung reicht nicht aus; wer tiefer blickt, erkennt, daß das System der australischen Labour Party, das System der insularen Isolation, der Versuch, den Sozialismus in einem Lande aufzubauen, die Auffassung des Sozialismus als Verteilungsproblem gecheitert ist.

Die australische Arbeiterbewegung ist groß geworden im Kampfe um das Prinzip des „Weißen Australiens“, um die Absperrung vor dem Einwandererstrom. Als in der ursprünglichen Sträflingskolonie in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts reiche Goldlager entdeckt wurden, nahm die Einwanderung, besonders die chinesische, rasch zu. Im Kampf gegen die „gelbe Gefahr“ entstand die Arbeiterbewegung und erzielte sie ihre ersten Erfolge. Aber die Gegner der Einwanderung blieben nicht auf die chinesischen Ausländer beschränkt, sie erstreckte sich bald auch auf die europäischen Einwanderer, denen die Tore Australiens immer mehr verschlossen wurden. Die ähnliche Einstellung der australischen und der amerikanischen reformistischen Gewerkschaften zum Wanderungsproblem darf uns jedoch nicht übersehen lassen, daß diese beiden Arbeiterbewegungen ganz verschiedene Zielsetzungen aufweisen. Während die amerikanischen Gewerkschaften sich jedem staatlichen Eingriff in das Arbeitsverhältnis aufs schärfste widersetzen, ist die australische Arbeiterbewegung seit ihrer sozialistischen Wende (es war dies die erste Arbeiterregierung überhaupt) letzte sie entscheidende soziale Reformen durch, wie den Achtstundentag, eine gesetzliche allgemeine Altersversorgung, Minimallöhne, Bundeschiedsgerichtsbarkeit in Arbeitsstreitigkeiten, Australien — und ähnlich Neuseeland — schien das Paradies der Arbeiter zu sein, die dortigen Ertragsverhältnisse feuerten auch die europäischen Arbeiter in ihrem Klassenkampfe an. Aber die australischen Arbeiter leben das Problem zu einfach. Sie haben im Sozialismus nur ein Problem einer gerechten Verteilung des Sozialprodukts, wogegen die europäische Arbeiterklasse in ihm vor allem eine rationellere, krisenfreie Produktionsmethode sieht; ihr Kampf ging vor allem darum, den Arbeitern ein Stück des aus ihnen ausgepressten Mehrwerts zu erobern, während der europäische Sozialismus vor allem die Beseitigung der kapitalistischen Produktionsanarchie anstrebt. So vermochte die australische Arbeiterpartei dem Proletariat wohl auf Grundlage der damals erreichten Wirtschaftsstufe beträchtliche Vorteile zu erobern, aber sie unterband gleichzeitig durch das System der Einwanderungsperze und des Hochschutzzolles — Australien ist das klassische Land der Hochschutzzollerei — den weiteren Fortschritt. So blieb dieser große Kontinent mit seinen fruchtbaren Flächen und reichen Mineralvorkommen das am dünnsten bevölkerte Gebiet der Erde. Auf nahezu acht Millionen Quadratkilometern wohnten im Jahre 1923 nur etwas über fünfzehnhundert Millionen Personen. Dabei ist Australien derjenige Staat, in dem die städtische Bevölkerung den größten Prozentsatz an der Gesamtbevölkerung erreicht; allein in den sieben Hauptstädten wohnen 43 Prozent der Gesamtbevölkerung. So wurde Australien zu einem Weiden- und extensiven Getreideland, sein wichtigster Exportartikel ist die Wolle. Die australische Industrie aber steht nicht auf der Höhe der modernen Technik; ihre Existenz gründet sich auf die hohen Schutzzölle, die den Import ausländischer Waren verhindern, so daß die Industrieprodukte den Landwirten zu bedeutend überhöhten Preisen verkauft werden können. Die Wirtschaft entwickelte sich nicht vorwärts, von 1911 bis 1923 nahm die Produktivität pro Kopf nur um ein Prozent zu. Vergleichen wir dies mit der bedeutenden Steigerung der Produktivität in anderen Ländern, zeigt sich klar die Unhaltbarkeit des Systems. Die bürgerlichen Regie-

# An alle Abonnenten und Kolporteurs!

Anläßlich der Weihnachtsfeiertage erscheint unsere Weihnachts-Ausgabe am 25. Dezember zur gewohnten Stunde. Die Ausgaben vom 26. und 27. Dezember entfallen. Die nächste Nummer erscheint wieder am Dienstag, den 29. Dezember zur gewohnten Stunde.

## Die Verwaltung.

Während sich in Deutschland und in den Staaten mit kleinen kommunistischen Parteien revolutionäre Gewerkschaftsoppositionen ausbilden und durch ihre Fraktionsstätigkeit die Arbeit der freien Gewerkschaften unterminieren, gibt es in Europa außer in der Tschechoslowakei nur noch in Frankreich eine selbständige kommunistische Gewerkschaft. Wenn die Kommunisten nach zehn Jahren organisatorischer Arbeit die Bilanz ihrer Geschäftstätigkeit ziehen möchte, so würde sie zu einem für sie sehr unerfreulichen Ergebnis kommen. In Deutschland scheiterte unter Ruth Fischer und Maslow der Versuch einer Gründung kommunistischer Gewerkschaften, in der Tschechoslowakei erfolgte die Spaltung des „Internationalen Allgewerkschaftlichen Verbandes“ und in Frankreich scheiterten die jüngsten Versuche zufolge die roten Gewerkschaften immer mehr zu einer überflüssigen Einrichtung zu entwickeln.

Die Arbeiterpartei hat bei den letzten Wahlen zweifellos nicht nur für ihre eigenen Sünden gebüßt, sondern in viel stärkerem Maße für die der vorhergehenden bürgerlichen Regierungen, die Anleihen zu konsumtiven Zwecken aufnahmen und die Kolonisationsbestrebungen nicht förderten. Aber auch die Arbeiterpartei, deren Sprecher noch vor fünf Jahren auf dem Londoner Weltwanderungskongress die Notwendigkeit der australischen Isolierung betonte und erklärte, Europa müsse selbst — eventuell durch Geburtenbeschränkung — mit sich fertig werden, sieht sich enttäuscht. Die Weltreise hat auch sie betroffen und in besonders starkem Maße. Sie verneinte sich vom Schicksal des übrigen Proletariats lösen zu können, sie wurde von diesem Schicksal mitgerissen. Nach der Niederlage der Isolierungspolitik der amerikanischen Gewerkschaften erreicht das gleiche Schicksal die australischen Arbeiter. Werden sie die Lehre daraus ziehen, international zu denken und sich der Internationale der kämpfenden sozialistischen Arbeiterbewegung als Glied einzufügen?

# Dr. Tolpe's Rache.

Roman von A. Altachul  
„Was macht der Junge?“ Kurt stieß vor Schreck beinahe ein Glas um. „Von wem weißt du es?“  
„Von Gretl. Georg Reiser hat sie von der Schule abgeholt.“  
„Durchgefallen. — Das hat dieser Tolpe am Gewissen“, knirschte Kurt. „Was macht der Franzl jetzt? Er soll sich nur nichts antun.“  
Erna hatte die Serviette neben ihren Teller gelegt. „Er ist sofort in eine Redaktion gegangen“, sagte sie. „Er will die ganze Sache veröffentlicht.“  
Jenny atmete erleichtert auf. „Wenn man Nachgedanken hat, denkt man nicht an Selbstmord. Aber weißt du was, Erna? Du gehst ihn heute nachmittags besuchen. Du kennst doch seine Adresse?“  
„Ich soll ihn besuchen gehen?“ fragte Erna erstaunt. „Ja...“  
„Ja, er soll nicht glauben, daß er weniger geworden ist, weil er Pech gehabt hat und daß wir uns deshalb zurückziehen.“  
Kurt gab Jenny Recht. Erna weigerte sich zuerst, schließlich aber versprach sie, Franzl aufzusuchen.  
Franzl saß in seinem Zimmer. Ein Buch lag aufgeschlagen vor ihm. Er konnte nicht lesen. Nervös drehte er eine Zigarette zwischen den Fingern, warf sie weg, nahm eine andere und bearbeitete das dünne Papier wieder so lange, bis es schließlich zerfiel. Er war unfähig, zu denken. Durchgefallen. Nicht reif. Man gab ihm aber die Möglichkeit, noch einem Jahr ein zweites Mal durchzufallen. — Nein, Tolpe, diese Freude wirst du nicht erleben. Wer braucht denn ein von dir unterschriebenes Reisegeld? Ein

# Die französischen Gewerkschaften auf dem Wege zur Einheit.

## Die Moskauer auch in Frankreich Bankrotteure.

Während sich in Deutschland und in den Staaten mit kleinen kommunistischen Parteien revolutionäre Gewerkschaftsoppositionen ausbilden und durch ihre Fraktionsstätigkeit die Arbeit der freien Gewerkschaften unterminieren, gibt es in Europa außer in der Tschechoslowakei nur noch in Frankreich eine selbständige kommunistische Gewerkschaft. Wenn die Kommunisten nach zehn Jahren organisatorischer Arbeit die Bilanz ihrer Geschäftstätigkeit ziehen möchte, so würde sie zu einem für sie sehr unerfreulichen Ergebnis kommen. In Deutschland scheiterte unter Ruth Fischer und Maslow der Versuch einer Gründung kommunistischer Gewerkschaften, in der Tschechoslowakei erfolgte die Spaltung des „Internationalen Allgewerkschaftlichen Verbandes“ und in Frankreich scheiterten die jüngsten Versuche zufolge die roten Gewerkschaften immer mehr zu einer überflüssigen Einrichtung zu entwickeln.

Die freien Gewerkschaften Frankreichs hatten im September ihren Kongress in Japy abgehalten, die Kommunisten waren Mitte November in Magic-City zusammengetreten. Auf beiden Kongressen empfand man die Existenz zweier gewerkschaftlicher Spitzenorganisationen in einem Lande als drückend und schädigend für die Arbeiterklasse. Auf beiden Kongressen erkannte man, daß der Wege zur Einheit beschritten werden muß, aber über die Methode, mit der man die Einheit der Gewerkschaftsbewegung herbeiführen wollte waren in den beiden Lagern verschiedene Ansichten zu hören. Die einen wollten „Einheitskomitees“ gründen und unter den sozialdemokratischen Arbeitern Proselyten machen, was im Kommunjargon „die Einheitsfront von unten“ heißt, die andern erblickten die Verwirklichung der Einheit in einer Verschmelzung der beiden Gewerkschaftsverbände, sie wollten die französische Gewerkschaftsbewegung auf den Stand von 1919 zurückbringen. Damals stand die Arbeiterchaft einig hinter der erst 1895 gegründeten Confédération generale du travail. Die gelben Gewerkschaften, die analog den deutschen Vereinen von den Unternehmern gegründet worden waren, blieben bedeutungslos. Als die Wellen der kommunistischen Propaganda nach den westeuropäischen Staaten vordrangen, bildete sich auch der C. G. T. eine Opposition, die den Anschluß an die Kommunisten und an Moskau verlangte. Moskau oder Amsterdam — das war die Tagesordnung für den Gewerkschaftskongress, der 1920 in Orléans abgehalten wurde. Die Auffassung des nicht-kommunistischen Teils der Delegierten siegte, mit 1479 gegen 602 Stimmen wurde der Bericht Fouhaux, der noch heute an der Spitze der C. G. T. steht, entgegengenommen. Die Minderheit organisierte sofort einen Sonderkongress und gründete ein „Komitee der revolutionären Gewerkschaften.“ Das war der erste Schritt zur Spaltung. Aber immer noch war die Mehrheit langmütig genug abzuwarten. Erst ein Jahr später erfolgte auf dem Kongress in Lille das endgültige Auseinandergehen der beiden Richtungen. Vorher hatten die Kommunisten eine ganze Reihe ihrer üblichen Beschuldigungen erhoben, unbegründete Vorwürfe über eine Zusammenarbeit zwischen Gewerkschaftsführern und Unternehmern. Als der Beschluß gefaßt wurde, daß der Kongress sich weigere, „in das Schlepptau einer Partei zu geraten, die die Gewerkschaft

ausschließlich zu politischen Zwecken verwenden würde, war das Urteil über die „Revolutionäre“ gesprochen. Die Kommunisten unterwarfen sich dieser demokratischen Entscheidung nicht, auch ein Mahnruf der Gewerkschaftsinternationale fand bei ihnen taube Ohren, so wurde vom Vollausschluß der freien Gewerkschaften ihr Ausschluß verfügt. Die Gründung einer neuen Gewerkschaft machte ihnen keine Schwierigkeiten, sie hatten ja schon innerhalb der C. G. T. eine vollständig ausgebaute Organisation besessen. Dieser gewiß unhaltbare Zustand hat den Ausschluß der Minderheit zu einer notwendigen Maßnahme gemacht. Schon im Dezember 1921 wurde die der roten Gewerkschaftsinternationale angeschlossene „Confédération generale du travail unitaire“ gegründet. Sie hat den Kommunisten nicht viel Freude gemacht. Schon bei der Gründung der C. G. T. U. lag in ihr der Keim zu einer neuen Spaltung. Da gemäß Kongressbeschlüssen den Mitgliedern der C. G. T. U. die Errichtung von Fraktionen erlaubt war, standen einander wiederum zwei organisierte Gruppen gegenüber — die Kommunisten und die nicht-kommunistische Minderheit, die von der bolschewistischen Terminologie „das Komitee der 22“ genannt wird. Der nicht-kommunistische Teil der Delegierten wuchs von einem Gewerkschaftskongress zum andern, im gleichen Maße wie die Abneigung gegen die von Moskau diktierten Methoden bei den Mitgliedern.

Verföhnung zu schaffen.“ Als die Opposition es wagte, diesen Geist der Verföhnung auch auf den heißen Boden von Magic-City zu verpflanzen, da erhob sich gegen sie ein Sturm der Entrüstung, der Vertreter der roten Gewerkschaftsinternationale marschierte gegen sie auf und man erklärte einstimmig, daß die Politik der C. G. T. innerhalb „der einzigen revolutionären Gewerkschaft Frankreichs“ Anhänger und Verteidiger gefunden hat. „So kann es nicht mehr weitergehen“ — das war der Unterton aller oppositionellen Kongressreden, eine solche Organisation wie die C. G. T. U. hatte noch Auffassung der Minderheit ihr Lebensrecht verweigert. Rambaud, ein Führer der Eisenbahnergewerkschaft, charakterisierte die Situation folgendermaßen: „Zeit mehrerer Jahren herrscht in der C. G. T. U. der latente Zustand der Spaltung, weil ihr die Unabhängigkeit der Gewerkschaftsbewegung aufgegeben hat.“ Weiter sprach Rambaud seine Hoffnung dahin aus, daß bis zum 1. Jänner 1932 die Gründung einer einheitlichen französischen Gewerkschaft erfolgen möge: „Wenn ihr nach diesem Kongress die Einheit nicht verwirklichen wollt, dann sind wir bereit, uns an alle Gewerkschaftler ohne Unterschied der Partei zu wenden und die Einheit trotz euch und gegen euch herzustellen. Zweihundert Stimmen vereinigte die Opposition auf ihr: Resolutionen, 1133 Delegierte traten für die Gewerkschaftsvereinigung ein. Gewiß eine große Uebermacht, aber doch auch eine beachtenswerte Opposition, deren Unterschätzung ein Fehler wäre.“

Die „L'Humanité“ war der Ansicht, daß der Kongress von Magic-City ein neuer Kongress von Lyon sei. Wohl erfolgte auf dem Kongress selbst die Spaltung noch nicht, aber die Ereignisse der letzten Tage haben der „L'Humanité“ allerdings nur in dieser Prophezeiung recht gegeben. Magic-City hat der Opposition den letzten Rest von Vertrauen geraubt, den sie zur C. G. T. U. noch besaß. Am 29. November traten in Paris zunächst die Eisenbahner beider Gewerkschaften zusammen, daneben auch die Buchdrucker und die Erdarbeiter. Die Opposition hat ihre Trennung von der C. G. T. U. vollzogen, ihr Abgang von den Kommunisten bedeutet aber keine neue Zersplitterung der proletarischen Kräfte, wie die Spaltung von Lyon, sondern es ist der Anfang einer Einigung, die beispielgebend auf die der C. G. T. U. noch verbliebenen Mitglieder wirken wird. Allen voran gehen die Eisenbahner, sie werden schon am 1. Jänner 1932 in die C. G. T. eintreten. In einer gemeinsamen Proklamation machen beide Gewerkschaftsrichtungen ihren Mitgliedern den bevorstehenden Zusammenschluß kund und schließen mit dem Wunsch:

„Ohne Zweifel wird es durch den Druck der Arbeiterchaft geschehen, daß es in Frankreich nur noch eine einzige Gewerkschaft geben wird. Fort mit allem Haß unter den Arbeitern! Nieder mit der Spaltung!“ wk.

## Wie im zaristischen Rußland.

Zwangsverschickung indischer Agitatoren.  
London, 21. Dezember. Wie die Blätter berichten, erwarte die antibritischen Agitatoren in Indien eine neue Art von Strafen, die an das bekannte sibirische Verschickungssystem im zaristischen Rußland erinnert. Die Gefangenen werden künftighin als landwirtschaftliche Arbeiter verwendet werden, wobei ihnen jeder Verkehr mit ihren politischen Freunden unmöglich gemacht werden wird.

„Ja, aber...“ Er konnte vor Ueberraschung gar nicht sprechen. Dabei starrte er sie so verblüfft und ungläubig an, daß sie lachen mußte.  
„Na ja, ich bin es schon“, sagte sie, noch immer lachend. „Steh nur nicht so verdattert da, als wenn du gerade vom Mond gefallen wärest. — Und übrigens, willst du mich nicht weiterführen? Ich finde, das Wohnzimmer ist nicht der geeignetste Ort, einen Besuch zu empfangen.“  
Franzl stammelte irgendwelche Entschuldigungen, rief die Tür auf, warf dabei eine Blumenbase auf die Erde und ließ Erna eintreten.  
„Damenbesuch scheint du ja nicht oft zu haben“, meinte Erna noch auf der Schwelle, „denn sonst könnte dich meine bescheidene Anwesenheit nicht so aus dem Häuschen bringen. Oder ist dir heute vielleicht nicht sturmfrei? Dann müßte ich allerdings gehen...“  
„Du willst weggehen?“ Franzl blinnte sie erschrocken an.  
„Nein, nein“, lachte Erna. „Dast bloß wieder einmal die Hälfte gehört.“  
Sie rief ihren Hut vom Kopf und warf ihn auf das Bett. „So, und jetzt werden wir mal ein bißchen Ordnung in diese materische Unordnung bringen. Man sieht, du haust hier allein. Wie im Urmwald sieht es aus.“ Mit ein paar raschen Griffen räumte sie alles zurecht. Im Nu bekam das Zimmer ein anderes Aussehen.  
Auf dem Schreibtisch bemerkte sie ihre Photographie, die sie Franzl früher einmal geschenkt hatte. Einen Augenblick betrachtete sie das Bild. Dann stellte sie es wieder auf seinen Platz.  
Franzl sah ihr bei ihrer Arbeit zu.  
„Mach doch keine solche Armenjündermienen“, munterte sie ihn auf. „Was liegt denn daran, wenn...“  
„Du weißt schon, daß ich durchgefallen bin?“

Erna nickte. „Es sieht dem Lolpe ähnlich. Aber mach dir nichts daraus, Junge...“  
Franzl wehrte ab.  
„Schon gut“, meinte Erna. „Ich weiß, du machst dir nichts daraus. Willeid könnt Ihr ja keiner vertragen. — Und doch habt Ihr es manchmal ganz gern.“  
„Möglich“, sagte Franzl nachdenklich. „Aber nicht von jedem.“  
„Von mir?“  
Franzl antwortete nicht. Er rüdtte ganz nahe an Erna heran. Sein Arm lagte sich um ihre Schulter, zog sie immer näher, bis sich ihre Lippen berührten, sich festsaugten, ineinander zu verschmelzen schienen.  
„Nein, Franzl, das darfst du nicht mehr machen“, sagte Erna, als er ihren Mund freigegeben hatte. „Ich würde sonst sofort weggehen.“  
„Wogegen? Warum?“ fragte er erschrocken.  
„Warum? Weil — weil du die Situation mißverstehst. — Sag, Franzl, du hast mich gern, nicht wahr? — Ich habe dich auch gern — aber anders...“  
„Ander? Wie meinst du das?“  
„Nun, eben anders. Nicht so, wie du es glaubst. — Weißt du, was Freundschaft ist?“ fragte sie rasch.  
Franzl nickte. „Ein schönes Wort, das man gebraucht, wenn man sich die Mühe eines weniger schönen erproben will.“  
„Nicht unisch werden“, bat Erna, indem sie seine Hand streichelte. „Ich habe dich ja gern, sehr gern sogar, aber weißt du — — verstehst du nicht in dich. Verstehst du, was ich meine?“  
Franzl verstand. Es war auch nicht schwer zu verstehen, „Freundschaft“, wiederholte er leise. „Nein, Freundschaft gibt es nicht zwischen Mann und Frau, kann es nicht geben. Freundschaft nennt man die Gleichgültigkeit, die Liebe entgegengedrückt wird.“  
(Fortsetzung folgt.)

# Nacht oder Wahrheit?

## Zur Kapitulation der „Deutschen Presse“.

Die „Deutsche Presse“, geziert mit dem Mantel des Christen, glaubt sich schuldig halten zu können, indem sie das verbotene Maul umso voller nimmt, wenn es um die Kritik gegnerischer Meinungen geht. Sie regt sich täglich darüber auf, daß die nichtliterarische Presse, im besonderen natürlich die sozialistische, ohne jedes „Verständnis“ für die kirchliche Autorität und Disziplin das Amt beim wahren Namen nennt und ohne Federlösen herausragt, daß es keine deutsche christlichsozialistische Presse mehr, sondern nur noch eine Presse des römisch-faschistischen Runtius und seiner tschechisch-nationalen Verbündeten gibt.

Daß dieses „ultramontane Gespenst“ nicht nur von uns, sondern auch von Leuten gesehen wird, die weltanschaulich der „Deutschen Presse“ näher stehen als uns, mag folgender Artikel beweisen, der uns von bürgerlicher und katholischer Seite zugeht. Sein Verfasser, Dr. A. M., hat schon zweimal in unserem Blatt zum Fall Kordas Stellung genommen. Er wird mit seiner Meinung, daß der befohlene Widerruf der Wahrheit seine Unterwerfung unter die Autorität, sondern Aufsehen vor der Macht ist, auch unter Katholiken wohl nicht allein stehen.

Die „Beilegung des Konfliktes des Runtius mit der katholischen deutschen Presse“ gemahnt füglich an das Wort vom „Kabaervergessen“. Blind muß sie sich der Autorität unterwerfen unter Verleugnung der Wahrheit, unterwirft sich der Macht mit Hintansetzung ihres Rechts, bangt sich vor Rom genau so gezwungen wie die „Resignation“ ihres Erzbischofes erfolgte. Das Gottgewollte „rationabile obsequium“ des Katholiken, wie des Priesters wird so gewaltsam in unvermünftigen Gehorsam verkehrt einzig und allein vor dem Machtwort und die Wahrheit soll nun Mühe sein?

Dem alle ehedem gebrachten Nachrichten ihrer Presse haben sich auf einen Schlag als „unrichtig“ erwiesen und „Infolge mangelnder Informationsquellen sei ein Fehler geschehen.“ Als ob es nicht wahr wäre, daß Erzbischof Kordas gezwungen resignierte — nicht wahr wäre, was an Verübendem und Kergernisregen dem sonst an den Tag gekommen, was „longe latequo“ selbst von den eigenen katholischen Zeitungen von Rang geschrieben und wohlvermerkt mit leidenschaftlichen Herzen für ihren andersnationalen Bischof und mit kühlem Kopfe unter juristischer Begründung aus den eigenen Codices der Kirche!

Wo bleibt da die Wahrheit, die Grundsätze der Prinzipien für den Katholiken, wenn er nun offiziell unterdrückt muß was jeder Unbefangene, Katholik oder Andersgläubige zur Genüge kennt und weiß? Man halte noch heute Umfrage, beim Volke und unter dem einfachen Klerus, ja selbst beim hohen Klerus da und dort zwischen vier Wänden! Die Antwort, verblümt oder unüberblümt ist immer wieder dieselbe: „Wahrheit! Gewiß! Aber es geht um unsere Existenz, Wir dürfen nicht!“

So hat also auch der katholische Priester bei Dünker sein Programm, nämlich jenes, um jeden Preis zu essen, und sollte es auch die Wahrheit! Verwunderlich ist das nicht, noch ihm zu verargen, aber schlimm ist hierbei, daß ihn hierin seine Autorität oder vielmehr die Macht zwingt. Hier eben lag es am höchsten Richter auf Erden für den Katholiken, wirkliches Recht zu sprechen — wenn schon der Legat fehlen kann — am Papste und wäre auch nur eine Unterwerfung erfolgt, so hätte Rom mit einem Schlage das ganze Land friedlich erobert durch das prächtige Beispiel seines Gerechtigkeitsstumpes. Statt richterlicher Untersuchung nach dem Grundsatz „audiat et altera pars“ aber gibt es Macht, nur besorgt um die „kirchliche Disziplin“, als sei die Wahrheit gleichgültig, weniger wichtig. Und doch ist sie der Angelpunkt, um den sich alles dreht, der sich nie ganz verleugnen läßt, bei Verleugnung sich nur rächt! Und wer sie hat, braucht eine Untersuchung nicht zu fürchten, auch das ganze Gefüge der Autorität nicht!

Vielleicht ist der kürzlich Dr. Kordas überfandte Zegen des hl. Vaters als ein Körnchen neuer Einsicht am erfolglosen Untertan zu werten und wer den demütigen Titel führt „servus servorum Dei“ müßte — sollte man meinen — sich auch bemüht fühlen, für seinen „Bruder frater“ wenigstens sein Ohr zu leihen durch unparteiische Untersuchung des strittigen Falles, schon rein juristisch gedacht, menschlich gefühlt, in echter christlich-katholischer Liebe erwogen.

Es wäre verkehrt, wollte Rom in dem zurückgebliebenen Erzbischof prinzipiell ein Gegenstück seiner eigenen Auffassung sehen im sozialen Sinne. Was nützt es, die Augen zu verschließen vor Tatsachen, die uns bereits bis an den Hals reichen, die auch jeden Katholiken erfassen, der einen Bischof braucht, der die gegenwärtige Lage voll begreift und kräftige, zeitgemäße Lehren und Mahnungen bringt durch Hirtenbriefe vom Schloß Leo XIII., dessen Encyklika „Quorum Noverimus“ Dr. Kordas in genialer Weise interpretierte, dogmatisch richtig, echt christlich, zeitgemäß. Und wenn er es hierin anderen zuvorzieht, warum Leid und Tadel, wenn er eher Lob verdient? Macht vor Recht oder Macht vor Wahr-

heit kann höchstens einen Durchbruch bedeuten, wenn es überhaupt ein Ziel war. Die Rom in Glaubens- und Sittensachen zugesandene — seinerzeit ohnehin so mühsam erkämpfte — Macht fällt auf andere als solche Gebiete zu erstrecken und in solcher Mentalität handeln, zumal im Auslande, ist sogar undogmatisch.

Kein Wunder, daß unter den Bischöfen des Erdkreises immer mehr das Verlangen nach Fortsetzung des Vatikanischen Konzils wach wird. Dessen Ziel ist kein anderes, als wieder einmal die Rechte der Bischöfe gegenüber der Macht des Papstes oder dessen Legaten genauer zu präzisieren.

Der Fall Kordas ist wiederum ein Beweis für die Opportunität dieses berechtigten Begehrens. Auch war es gewiß nicht umsonst, wenn ein Mann wie Kardinal Villot — einer der gefeiertsten Namen der ganzen theologischen Wissenschaft — vor noch nicht so langer Zeit dem Papste sogar seinen Purpur zur Verfügung stellte. Und wer Rom kennt, hinter seine Kulissen

# „Angewöhnliche Störungen in den zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen“.

## Der Wirtschaftsbericht der Nationalbank.

Prag, 21. Dezember. Der Bankrat der Tschechoslowakischen Nationalbank hielt heute seine ordentliche Monatsitzung ab. Dem Geschäftsberichte entnehmen wir:

Die internationalen Kredit- und Zahlungsschwierigkeiten haben den internationalen Gütertausch weiter erschwert; die fortschreitenden handelspolitischen Maßnahmen verschiedener Staaten verursachen in den bisherigen zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen ungewöhnliche Störungen, verringern den Umfang des internationalen Handels, wirken deprimierend auf die Erzeugung, Beschäftigung und auf den Lebensstandard ein.

Die Beschäftigung der Exportzweige der Industrie wurde weiterhin durch die Verschärfung der internationalen Wirtschaftsdpression und besonders der Kreditkrise im letzten Monat ungünstig beeinflusst, so daß die Arbeitslosigkeit, besonders in diesen Branchen, sich namhaft erhöhte. Bei den für den Inlandsmarkt arbeitenden Zweigen wurde die geringere Beschäftigung in erster Reihe durch die fortgeschrittene Saison bewirkt.

Die internationalen Wirtschaftsschwierigkeiten spiegeln sich auch im Außenhandel für November wider. Der Gesamtumsatz war im November gegenüber dem vorhergehenden Monat nur etwas niedriger, das Aktivum ist einigermaßen gestiegen, im Vergleiche mit November

## Die Geschäfte des Herrn Ehrenfest.

Mindestens vier Millionen Schilling ergaunert.

Wien, 21. Dezember. Der Untersuchungsrichter hat das Auslieferungsbegehren gegen Fritz Ehrenfest fertiggestellt; es wird im Wege der österreichischen Behörden an das portugiesische Justizministerium überreicht werden. In diesem Auslieferungsbegehren heißt es, daß gegen Ehrenfest wegen des Verbrechens der Untreue die Voruntersuchung anhängig ist. Das Auslieferungsbegehren behauptet u. a., daß Fritz Ehrenfest in seiner Eigenschaft als Direktor und Mitglied des Vorstandes der Oesterreichischen Kreditanstalt wiederholt eigenmächtig und unter Verletzung der bestehenden Vorschriften in gewinnfährlicher Absicht sich selbst Kredite ohne gehörige Deckung gab und hierdurch die Kreditanstalt um etwa 900.000 Schilling schädigte; weiters daß er in Wien als Verwaltungsrat der Amstelbank wiederholt und eigenmächtig sich selbst Kredite ohne gehörige Deckung gab und dadurch die Amstelbank um etwa drei Millionen Schilling schädigte und schließlich daß er in Wien in derselben Zeit als Verwaltungsrat der Amstelbank dem Viktor C. Freeman in London Kredite in der Höhe von einer halben Million Pfund Sterling ohne Deckung gab, in der Absicht, daß Freeman die Kredite zu höheren Zinsen an Unternehmungen weitergebe und den dabei erzielten Gewinn mit Ehrenfest teile. Aus dieser Transaktion ist der Amstelbank ein Schaden von 130.000 Pfund Sterling erwachsen.

# Das Stuttgarter Schloß in Flammen.

Stuttgart, 21. Dezember. Aus bisher noch ungeklärter Ursache brach heute vormittag im Alten Schloß im zweiten und dritten Stockwerk ein Deckenbrand aus, der sich zu einer Brandkatastrophe entwickelte, wie sie Stuttgart seit 15 Jahren nicht mehr erlebt hat. Das Feuer griff immer weiter um sich, erfaßte den Dachstuhl und den ganzen östlichen Flügel und hatte um 15 Uhr bereits auf den nördlichen Flügel übergriffen. Der Verbindungsturm zwischen den beiden Flügeln ist vollkommen ausgebrannt. Von den Wohnungen in den oberen Stockwerken des Ostflügels konnte nichts gerettet werden, denn die Bewohner wurden vom Feuer völlig überwältigt. Die schönen alten Teile des Schlosses sind mit dem Ostflügel dem Feuer zum Opfer gefallen.

Am Laufe des Nachmittags ist ein Teil des Dachstuhls und vermutlich auch die Dede des dritten Stockwerks unter großen Geräuschen eingestürzt. Die Feuerwehr, die den Brand mit etwa 20 Schlauchleitungen zu bekämpfen sucht, hat Hilfe aus der Nachbarstadt Feuerbach und auch eine Abteilung Reichswehr herangezogen. Eine Anzahl von Feuerwehrleuten mußten mit Rauchvergiftungen ins Krankenhaus geschafft werden.

Um 15.45 Uhr stürzte die untere Gebäudedecke des östlichen Flügels ein und rief einige Feuerwehrleute, die auf dem Gebäll standen, mit in die Tiefe. Feuerwehrmannschaften und Sanitätspersonal sind

auch nur ein bißchen geschont hat, ist nicht immer erbaut von der göttlichen Kirche Christi, dessen Wahrheit bisweilen weniger gesucht wird als Macht in hoher Stellung. Wer sie immerhin aber hat erreicht, der soll auch richtig mit ihr umzugehen wissen.

Schade um das stolze Wort „Roma locuta causa finita“, wenn es nur Macht bedeutete! Je unchristlich wäre es, heidnisch, modern im schlechtesten Sinne des Wortes. Die Geschichte weiß aber auch von gebrochener Macht. Wahrheit aber kommt immer wieder zutage, ist wirksamer, wenn sie auch Zeit läßt.

Und wo findet sich diese eher? in der Diplomatie oder im Volke? Von der im Volke aber heißt es schon seit Menschengedenken vox populi, vox Dei! Die Stimme des Volkes, die Stimme Gottes.

Und wird sie auch unterdrückt — sie lebt doch, wenn auch glühend unter der Asche und einmal wird sie doch — zu lodern dem Feuer.  
Dr. A. M.

des Vorjahres weist der Umsatz einen bedeutenden Rückgang auf.

Die verspäteten herbstlichen Feldarbeiten wurden bei sehr günstiger Witterung beendet und in der Landwirtschaft trotz saisonmäßiger Ruhe ein. In den durch den Futtermangel betroffenen Gegenden wird die Ueberwinterung des Viehstandes mit großen Schwierigkeiten verbunden sein.

Die Kreditfischerheit im ausländischen Absatz ist erschüttert. Im Inlande war das Infasso schleppend, die Insolvenzen für November weisen einen Zuwachs auf. Das Weihnachtsgeschäft ist im ganzen schwach. Das sehr erwärmte Infasso von Exportgütern und die aus heimischen Ursachen durch die Vorweihnachtskassen hervorgerufenen Ansprüche, haben eine bedeutende Verfestigung des Geldmarktes zur Folge gehabt. Die Indices der konjunkturempfindlichen Preise verfolgten die Preisbewegung auf dem Weltmarkt und gingen in den letzten Wochen mäßig zurück, analog wie der Großhandelsindex zum 1. Dezember l. J., hier namentlich bei der Nahrungsmittelgruppe.

Die Wirtschaftslage bleibt, besonders mit Rücksicht auf den Zusammenhang mit den wachsenden Störungen im Auslande, schwierig, nichtsdestoweniger zeigt dieselbe im Lichte der erwähnten Entwicklung des Auslandhandels eine gewisse Widerstandsfähigkeit. Der Kurs der tschechoslowakischen Krone blieb stabil.

## Keine Verchiebung der Abrüstungskonferenz.

Paris, 21. Dezember. „New York Herald“ meldet aus Genf, Henderson habe als Vorsitzender der Abrüstungskonferenz die Gerüchte von einer Vertagung der Konferenz als völlig unrichtig bezeichnet und erklärt, er werde demnächst in London mit Sir Eric Drummond das Programm der Konferenz besprechen. Am 2. Februar werde — wie vorgesehen — die Abrüstungskonferenz in Genf eröffnet werden.

benützt, die Berührungspunkte zu bergen. Ob es Tote gegeben hat, steht noch nicht fest.

Der Brand im Schloß greift noch immer weiter um sich, der Ostflügel des Schlosses ist völlig ausgebrannt. Es steht nur noch die Außenmauer von der Nordseite. Das Feuer findet in den Holzwänden und in den mit Streu gefüllten Holzböden reiche Nahrung. Die Arbeit der Feuerwehrleute wird durch die große Kälte sehr erschwert. Trotzdem hofft man, das Feuer an der Brandmauer, die sich etwa in der Mitte des Nordflügels befindet, aufhalten zu können. Der Westflügel am Schillerplatz, in dem sich die Altersheimanstalt befindet, scheint nicht mehr gefährdet zu sein. Die schönen Stuckdecken und Gemälde im Ostflügel sind vollständig vernichtet.

Das rote Kreuz hat im Westflügel eine Sanitätsstation eingerichtet. Bis jetzt sind 30 Feuerwehrleute, die Rauchvergiftungen davongetragen haben, abtransportiert worden. 13 Feuerwehrleute mußten in die Krankenhäuser gebracht werden.

Im Nordflügel des östlichen Schlosses ist das Feuer an der Brandmauer zum Stillstand gekommen. Man hofft, eine weitere Ausdehnung verhindern zu können. Dagegen ist seit 18.15 Uhr der Südflügel mit der Schlosskapelle ernstlich bedroht. Aber auch dort ist in der Nähe des großen runden Turms eine Brandmauer vorhanden, von der man wirksame Hilfe erwartet.

## Für die Freiheit des Demonstrierens!

Wir lesen im „Károlyi Szószógeni“, dem Blatte der Legionäre:

Demonstrationen sind nur die Massenform öffentlicher Kundgebungen. Der tschechoslowakische Staatsbürger hat das Recht, seine Meinung zum Ausdruck zu bringen. Er hat dieses Recht in der Verfassung garantiert. Da nicht jeder schreiben oder vortragen kann, ist es ganz legitim, wenn das die Menschen in Massen machen. Neben kann man über alles, also auch über Sowjetrußland und über die Diktatur von rechts. Wir können auch unserer Unzufriedenheit mit der Regierung Ausdruck geben. Eine solche Unzufriedenheit kann auch der Ausdruck großer Loyalität sein. Solange man sich dabei nicht gegen die Bestimmungen des Strafgesetzes verkehrt, zum Beispiel die Geschäfte ausraubt, wie wir es zu Beginn der Republik oder bei dem bekannten „gelungenen Angriff“ auf Kinos gesehen haben, hat die Polizei nichts dreinzureden. Die Beschützer der Staatsautorität sind nicht dazu da, zu entscheiden, was richtig oder unrichtig ist, denn sie treten nicht als Interessenten auf und beteiligen sich nicht an der Debatte. Sie haben für die Ruhe zu sorgen und damit genug. In Wirklichkeit aber können wir bei uns die unauffälligen Anzeichen beobachten, aus denen wir leider gezwungen sind zu folgern, daß man bei uns die Gefährlichkeit öffentlicher Kundgebungen nicht danach beurteilt, was dabei die Leute tun, sondern danach, wovon dabei geredet wird. Das ist ein großer Unterschied. Karl Copel ist nicht weit von der Wahrheit entfernt, wenn er sagt, daß die Behörden schon die Ohren spitzen, wenn man von Rußland in der Zeit der Purik-Dynastie spricht, nur weil es Rußland ist. Es ist also entschieden notwendig, daß sich die Güter der Ordnung dessen bewußt werden, daß es ihre Sache ist, zu entscheiden, welche Handlungen gefährlich sind, nicht aber welche Gedanken gefährlich sind. Dazu sind andere Leute da, die zweifellos kompetenter sind.

## Der Verwaltungskandal in Karpatho-rußland

Ueber die Verhältnisse, welche durch die in den Händen der Agrarier befindlichen Verwaltung in Karpathorußland herbeigeführt wurden, schreibt das „Právo Lidu“: Eine Gerichtsverhandlung zeigte, daß sich die Agrarier aus den Aemtern Agitationskangelen ihrer Partei machen, daß der Kauf von Stimmen für Alkohol in der Praxis sich eingelebt hat und von den Bezirkshauptleuten gebildet wird. Das Elektrizitätswert in Mukachevo wurde auf die Dauer von 50 Jahren an die Uhoroder Elektrizitätsgesellschaft für eine Kleinigkeit verpachtet. Die Journalisten, welche sich für die Sache einsetzten, wurden bezahlt. Vor kurzer Zeit wurde der Uhoroder Vertreter der „Lidovg Roviny“ beim Obergericht in Kaschau freigesprochen, nachdem er den Redakteur Handelsmann, die bekannte Säule der Agrarier in Karpathorußland, einen Revolverjournalisten genannt hatte. In Uhorod ist es ein öffentliches Geheimnis, daß die Gelder für das geplante Masarykdenkmal nicht ihrem ursprünglichen Zweck zugeführt wurden. Ein Redakteur, der die Sammlungen leitete, hat sich 50 Prozent jener Gelder ausbedungen, welche er austreiben wird. Das „Právo Lidu“ verspricht über diese Angelegenheit noch Einzelheiten zu bringen.

## Wieder eine Betriebseinstellung.

Die Glasfabriken Rindskopf & Co. in Kosten haben sämtliche Arbeiter ihrer „Josefshütte“ in Kosten gekündigt und wird am 23. d. M. die letzte Schicht gearbeitet. Die Firma begründet diese Entlassung mit der Wirtschaftskrise. Nun sind vor den Weihnachtsferien wieder 800 Leute mehr brotlos geworden! Von diesen 800 Leuten fallen auf die Gemeinde Kosten allein 600 Menschen, so daß Kosten den Stand von circa 2000 Arbeitslosen erreichen wird.

## Arbeiterentlassungen im westböhmischem Kohlenrevier.

Die uns aus Holkmann a. d. E. gemeldet wird, macht sich die Verlegung der Kothauer Eisenerwerke nach Karlsbütte in Mähren immer mehr auch im westböhmischem Kohlenrevier bemerkbar. Die Werke bezogen einen Teil der Kohle aus dem Follenauer Kohlengebiet. Durch die Stilllegung des Betriebes erleiden die westböhmischem Schächte einen erheblichen Rückgang von Aufträgen. Aus diesem Grund wurden dieser Tage 26 Bergarbeiter der Friedrich Kalm-Johle in Grassau entlassen. Gleichfalls wegen Auftragsmangel haben die Königsberger Kohlenwerke in Königsberg a. d. Eger mit Mitte des Monats rund 180 Mann gekündigt, um so mehr als gegenwärtig 700 Waggons Britetts auf Lager sind. Bekanntlich ist es um die Jahreswende sonst in den Bergwerkbetrieben mit Rücksicht auf die kalte Jahreszeit und auf die steigende Nachfrage nach Brennmaterial zur Einstellung neuer Arbeitskräfte gekommen, daß es schwer anders ist, muß um so mehr bedauert werden, als das westböhmischem Kohlenrevier schon seit langem zu den durch die Auswirkungen der Krise außerordentlich hart betroffenen Gebieten gehört.

# Tagesneuigkeiten

## Wieder ein Soldatenjehlsmord wieder aus unbekanntem Gründen.

Prag, 20. Dezember. Heute gegen Mittag erschlug sich in der Kaserne am Bobrovec mit dem Dienstgewehr der Soldat Josef Bernd der Artill.-Reg. Nr. 151. Bernd, deutscher Nationalität, ein ruhiger, melancholischer Charakter, war aus Boderjam und entstammte einer Familie mit acht Kindern. Er war brav, unbestraft und hatte auch keine Strafe zu erwarten. Er sollte morgen einen Urlaub antreten und hatte den Urlaubsschein bereits vorbereitet. Bernd hinterließ keinen Brief oder sonstige Mitteilungen; doch haben ihn einige Kameraden vormittags gesehen. Als sie ihn fragten, was ihm sei, antwortete er, es fehle ihm nichts. Bei den bereits durchgeführten genauen Nachforschungen wurden keinerlei Selbstmordgründe festgestellt. Die Untersuchung wird fortgeführt.

## Neue slowakische Bahn.

Havlíbova, 20. Dezember. Heute wurde die Hauptstrecke der Eisenbahnlinie Havlíbova—Horná Stuba, die einen Teil der künftigen mittelslowakischen Transversalbahn bildet und die Neutranseverierung mit dem Turecegebiet verbindet, in feierlicher Weise dem öffentlichen Verkehr übergeben. Das Projekt erforderte einen Aufwand von fast 150 Millionen Kronen, obwohl die Strecke nur eine Länge von 18,6 Kilometer misst, doch mußten bei dem Bau die größten technischen Schwierigkeiten überwunden werden, denn mehr als ein Drittel der Trasse geht durch Tunnel, über Brücken und andere Kunstbauten. Die Arbeiten nahmen drei Jahre in Anspruch, wobei viertausend Arbeiter — hiebei 91 Prozent Slowaken — beschäftigt waren. Die Löhne erreichten einen Betrag von über 60 Millionen Kronen.

Bei dem Gedächtnisfest, der zur Erinnerung an den 80. Geburtstag des Präsidenten Masaryk errichtet worden war, wurde nach einigen Ansprachen ein Kranz zur Erinnerung an die sieben Arbeiter, die während des Baues im Großen Tunnel ums Leben kamen, niedergelegt.

## Der Schienenautobus.

Paris, 20. Dezember. Die französische Eisenbahnverwaltung hat heute versuchsweise auf der Strecke Paris—Dünkirchen einen auf Gummirädern laufenden Schienenautobus in Dienst gesetzt.

## Mörderische Zechpreller.

Frankfurt a. M., 20. Dezember. In einem Kaffeehaus entstand heute früh ein Streit zwischen dem Kellner und Gästen, die ihre Zechen nicht bezahlen wollten. Im Verlauf des Streites zog einer der Gäste eine Pistole und schoß blindlings um sich. Ein 20-jähriger junger Mann erhielt einen Herzschuß und brach tot zusammen. Der Kellner bekam einen lebensgefährlichen Lungenschuß. Ein Gast wurde leicht verletzt. Der Täter ist unerkannt entkommen.

## Erst laufen, dann rau'en.

Deuthen, 20. Dezember. Gestern abends entstand in einer Gastwirtschaft zwischen Angetrunkenen eine Schlägerei. Sie drängten zwei zur Schlichtung herbeigerufene Polizeibeamte aus der Gastwirtschaft auf die Straße, wo sich inzwischen etwa zwanzig junge Burschen angesammelt hatten. Diese umringten die beiden Beamten und warfen sie zu Boden. In der Notwehr gaben die beiden Beamten mehrere Schüsse ab, so daß der Rädelsführer einen Brustschuß erhielt, dem er auf dem Wege nach dem Krankenhaus erlag.

Die Arbeitslosigkeit im Bezirk Lobositz hat in den letzten zwei Monaten, wie uns gemeldet wird, eine erhebliche Zunahme zu verzeichnen. Während dieser Zeit ist die Zahl der Arbeitslosen um rund 160 Prozent gestiegen.

Arbeitslosigkeit trieb ihn in den Tod. In Weisersdorf verübte, wie uns aus Steinböhmen berichtet wird, der Glasmaler Otto Bagel Selbstmord durch Erhängen. Der Unglückliche, der verheiratet und Vater eines schulpflichtigen Kindes war, vermochte seit nahezu zwei Jahren keine regelmäßige Arbeit zu erhalten, weshalb er seit längerer Zeit zur Melancholie neigte und aus dieser Schwermut heraus in den Tod geschlüpft sein dürfte.

Gemeindevahlen im Saazer Bezirke. Im kommenden Jahre finden im Saazer Bezirke Gemeindevahlen in den Orten Saaz, Postitzberg, Tschernitz, Tschornitz, Traubitzsch, Ledowitz, Müschitz, Tschornitz, Zolowitz, Borsitz und Lemanitz statt.

Bei einer Weihnachtsfeier verbrannt. Bei einer Weihnachtsfeier in Lohne, die der „Stahlhelm“ in einer Gastwirtschaft veranstaltete, ereignete sich ein entsetzliches Unglück, von dem sechs Knaben betroffen wurden. Die Knaben stellten auf der Bühne Schneemänner dar und waren zu diesem Zwecke ganz mit Watte umhüllt. Einer der Knaben rußte in der Nähe eines brennenden Baums zu nahe gekommen sein und fing Feuer. Im Nu standen alle sechs Knaben in hellen Flammen. Sie drängten zur Bühnentür, vermoch-

# Fortsetzung des Ströbrny-Prozesses.

## Protokoll-Vorlesung.

Prag, 21. Dezember. Das Interesse für den Ströbrny-Prozess beginnt nachzulassen. Bei der heute fortgesetzten Verhandlung kamen Protokolle und Aktenstücke zur Vorlesung, die nach den Vorschriften der Strafprozeßordnung eben vorlesen werden mußten, weil sie von Anklage oder Verteidigung als Beweismittel geführt wurden und deren Vorlesung daher zum vorschriftsmäßigen Verfahren gehört. Das Publikum war nicht zahlreich erschienen und viele der Zuhörer entfernten sich alsbald. Freilich brachten auch die vorlesenen Aktenstücke manches interessante Detail zutage, wenn auch im wesentlichen nichts Neues.

Neben den Akten des Ministerratspräsidiums, des Eisenbahnministeriums und Handelsministeriums kamen auch noch andere „unklauliche Beweise“ an die Reihe, die wenn sie schon nicht zur Aufhellung des Beweismaßes beitragen, doch einen äußerst interessanten Einblick in dieses Reservatgebiet „privatwirtschaftlicher Initiative“ gewähren. So etwa die treubeherrschende Bemühung der Berliner „Deutschen Bank“, als Leiterin des tschechoslowakischen Kongresses die nicht minder treubeherrschende „Zinsoffenbank“ zu gewinnen.

wie sie in dem Briefe der „Deutschen Bank“ vom 31. Februar 1920 an den Herrn Finanzminister der Tschechoslowakischen Republik so rührend zum Ausdruck kommen, wobei sich von selbst versteht, daß die einflussreichsten Herren beider Banken hochverehrte Nationalisten sind. Oder dieses schmerzliche „Konkurrenzoffert“, wobei die „Konkurrenzgruppe Lutzky“ ihrem Konkurrenten schon längst die Konkurrenzware verkauft hatte, als die Verhandlungen mit ihr begannen u. dgl. m.

ten diese aber nicht zu öffnen. Erst als die Tür von außen durch Personen aus dem Saal geöffnet wurde, konnten die Knaben aus ihrer schrecklichen Lage befreit werden. Sie hatten aber bereits schwere Brandwunden erlitten. Einer der Knaben, der Sohn eines Landwirtes, ist inzwischen im Krankenhaus gestorben.

Im Lübecker Tuberkulosenprozeß erklärte Sachverständige Prof. Dr. Bruno Lange, daß man theoretisch die Möglichkeit eines Rückfalls des PEG in die virulente Form nicht ausschließen könne, praktisch jedoch und besonders im Lübecker Falle sei sie gleich Null. Es komme darauf an, nachzuprüfen, ob eine pathologisch-anatomisch fixierte Tuberkulose bei Tieren durch PEG erzeugt werden kann. Dieser Nachweis sei nicht geführt worden.

Druckfehler. In unserem Leitartikel vom Sonntag sprachen wir von dem Grazer „Volksrichter“, der Seyer hat aus ihnen „Volksdichter“ gemacht.

Grausamer Doppelmord — warum? In Ponghleeptie (im Staat New York) drang ein japanischer Diener in die Wohnung seines früheren Herrn, des Millionärs J. W. Chay ein, der sich in Gesellschaft einer Dame befand und schoß ihn tödlich an. Ein furchtbarer Kampf entspann sich. Es gelang schließlich der Frau, telephonisch Hilfe herbeizurufen, sie wurde aber von dem Diener getötet, der dann seinem sterbenden Herrn den Kopf vom Rumpfe trennte. Die Polizei verhaftete den Mörder und dessen Schwägerin, die an dem Mord beteiligt sein soll.

Der Ministerpräsident als Dramatiker. Sonntag wohnte der spanische Ministerpräsident Azana in Barcelona der Premiere seines Dramas „Die Krone“ bei, das eine politische Satire auf die Verhältnisse in der Monarchie ist. Das Stück hatte großen Erfolg, der Autor war Gegenstand begeisterter Ovationen.

Massentod auf dem Eis. In Dalton (Michigan-USA) brach ein Knabe, der auf dem Rüsse Schlittschuh lief, plötzlich ein. Sieben Personen, die dem Knaben zu Hilfe eilten, ertranken.

Ueber den Flecktyphus in Strassce (polit. Bezirk Kolban) teilt das Landesamt in Prag mit: Die zur Bekämpfung der Ansteckung ergriffenen Maßnahmen waren von gutem Erfolge begleitet. Die Gesamtzahl der Erkrankten, sechzehn Personen, blieb ab 20. November unverändert. Vier Personen sind gestorben, zehn sind genesen, so daß in Anstaltspflege bloß ein Patient verbleibt. — Am 18. Dezember l. A. wurden auch die Familien Dubinger und Hlaska aus der Isolierung entlassen und zu gleicher Zeit die Quarantäne über sieben Personen in Strassce im Hause Nr. 2 und in zwei Häusern in Dobřiv und einem Hause in Kármic, wozu die Familie Dubinger die Ansteckung eingeschleppt hatte, aufgehoben. Die staatliche Epidemie-Infektionskommission ist aus Strassce nach Prag zurückgekehrt.

Mohn hat Kopien. In landwirtschaftlichen Kreisen des Danubarlandes, in welchem bekanntlich seit jeher vorwiegend Hopfenbau betrieben wird, besaß man sich, wie uns geschrieben wird, mit den infolge der Krise auf dem Hopfenmarkt zu unternehmenden Maßnahmen zur wirksamen Bekämpfung der gegenwärtigen Krise in der Landwirtschaft dieses Gebietes. Nach dem in den benachbarten Bezirken Leitmeritz, B. Weipa und Melauk schon seit Jahren mit Erfolg der Anbau von Mohn betrieben wird, beabsichtigen nunmehr auch die Landwirte der Danubar-Platte an Stelle des zu viel angebauten Hopfens künftighin Mohn und Erbsen zu bauen, nachdem die in dieser Hinsicht schon im heurigen Sommer von einzelnen Landwirten unternommenen Versuche

im allgemeinen aber nicht mehr wehren konnte. Heute erklärt er es mit Gedächtnisschwäche, ebenso auch seine erste Verantwortung, er sei damals mit politischen Arbeiten im Hünserauschuh („Pösta“) so beschäftigt gewesen. Da die Pösta aber erst im folgenden Jahr ins Leben gerufen wurde, fortigierte der Angeklagte seine Darstellung dahin, daß er mit dieser Anklage in der damaligen Kommission die politischen Minister „gemeint habe.

Morgen folgt die Vernehmung der von der Verteidigung und der Anklage noch geführten Zeugen, die erst während der Verhandlung nominiert und vom Gericht zugelassen wurden. An eine Urteilsfindung vor Weihnachten glaubt niemand mehr, da die Hauptzeugen und die Urteilsberatung allein einen Tag mehr als ausfüllen dürften. Sollte sich die nochmalige Vernehmung der Berliner Zeugen, die sich dem hiesigen Gericht nicht gestellt haben, als notwendig erweisen, so müßte deren Einvernahme im Wege des Berliner Berichtes erfolgen, was praktisch eine Verjüngung bedeuten würde.

ein recht zufriedenstellendes Ergebnis gezeitigt haben.

Verbrannt. In Richmond (Virginia) brannte der im Bau befindliche nahezu vollendete Dampfer „Segovia“ in der Werft vollständig aus. Das Schiff, das im Auftrag der United States Mail Steamship Co., einer Tochtergesellschaft der United Fruit Co. gebaut wurde, hatte einen Wert von 3,5 Millionen Dollar.

Von Wölfen angegriffen. In Südserbien ist in den letzten Tagen ein außerordentlich heftiger Schneefall eingetreten. Zwei vom Urlaub heimkehrende Soldaten, welche trotz des heftigen Schneefalles verfuhrten, den Weg von Kicovo nach Uleslav zu Fuß zurückzulegen, wurden in der Nähe eines Dorfes von einem großen Rudel ausgehungert Wölfe überfallen. Die Soldaten hatten keine Schutzaffen bei sich und setzten sich gegen die Wölfe mit den Seitengewehren zur Wehr. Es gelang ihnen auch, drei Wölfe zu töten, doch wurden sie trotz verzweifelter Gegenwehr schließlich ein Opfer der ausgehungerten Raubtiere. Die aus dem Dorfe herbeieilenden Bauern konnten infolge der hereinbrochenen Dunkelheit und wegen Mangel an Schutzaffen den Soldaten keine Hilfe mehr bringen. In den Morgenstunden fand man nurmehr die zerfetzten Uniformen und die Stiefeln der Soldaten sowie einige abgenagte Knochenreste.

Russinische Pender Arnaldo, der Chefredakteur des „Popolo d'Italia“, ist Montag im 47. Lebensjahre plötzlich gestorben. Er hatte gegen 1 Uhr mittags in Mailand sein Büro verlassen und war eben im Begriff, in sein Auto zu steigen, um nach Hause zu fahren, als er vom Herzschlag ereilt wurde. Er starb während des Transports ins Krankenhaus.

Die Ziehung der III. Wohlfahrts-Gesellen-Lotterie der Deutschen Landeskommission für Kinder- und Jugendfürsorge in Böhmen fand am Sonntag, den 20. Dezember d. J. in Anwesenheit des Direktors der staatlichen Lotteriedirektion, des Herrn Finanzrates Wähinger und des Herrn Rotars Müller im Amtsspede der Deutschen Landeskommission in Kitzbühel, Waldzeile 14, statt. Der I. Haupttreffer im Werte von 100.000 K entfiel auf Los Nr. 27.316. Der II. Haupttreffer im Werte von 20.000 K entfiel auf Los Nr. 198.250. Der III. Haupttreffer im Werte von 5000 K entfiel auf Los Nr. 121.268. Treffer zu je 1000 K: Losnummern 28.251, 40.240, 48.375, 159.589, 163.685. Treffer zu je 500 K: Losnummern 15.274, 31.676, 44.876, 68.567, 74.473, 124.836, 132.088, 149.252, 156.228, 188.262. Die Veröffentlichung der offiziellen Ziehungsliste erfolgt demnächst.

Anderer Kauf bei den Wittelsbäckern. Die bekannte Londoner Kunstauktionshalle Christie veranstaltete Montag die Versteigerung von Familienjuwelen der gewissen bairischen Königsfamilie, der Wittelsbäcker. Die Juwelen erzielten einen Preis von 39.300 Pfund Sterling. Der bekannte Wittelsbäcker „Blau Diamant“ wurde für 5.600 Pfund und die Diamantendiamant um 7000 Pfund verkauft. Die Auktion brachte am ersten Tage einen Gesamterlös von 86.963 Pfund Sterling.

Wintiger Ueberfall. In Tiersen (Abeinprovinz) wurde Samstag abend die Fiskalleiterin eines Konsumvereines von einem Manne überfallen und ihrer Kettentasche beraubt. Zwei ihn verfolgende Passanten wurden von dem stüchtigen Räuber durch mehrere Schüsse schwer verletzt. Einer ist gestorben. Der Räuber wurde festgenommen.

Vierungen für das Eisenbahnministerium. Das Eisenbahnministerium berät im Anknüpfungspunkte die Lieferung von Chassis und Karosserien von Straßenmotorfahrzeugen, und zwar: 10 Chassis für große Autobusse (6 Tonnen), 10 dazugehörige Karosserien; 10 Chassis für große Autobusse (mindestens 4,5 Tonnen), 10 dazugehörige Karosserien; 35 Chassis für mittlere Autobusse (mindestens 3 Tonnen) und die dazugehörigen Karosserien; 35 Chassis

# Vom Rundfunk

Empfehlungswertes aus den Programmen. Mittwoch. Prag: 11.00 Schallplatten, 17.10 Marionetten-theater, 18.25 Deutsche Sendung: Marek: Die Sprechoper, eine moderne Forderung; Arbeiter-sendung: Dr. Wolfer Lustig (Prag): 14 Jahre russischer Film, 19.20 Blasmusik, 20.25lieder. — Brünn: 17.10 Marionetten-theater, 18.25 Deutsche Sendung: Dr. Kellid: Der Weltfrieden und das Problem der Ernährung, 20.00 Volkshausmusik. — Ráth-Osttau: 15.00 Orchesterkonzert, 16.35 Händelkonzert, 19.00 Unter Abend. — Hamburg: 19.30 Romaniker. — Wien: 17.45 Weihnachtsgefänge, 22.00 Tanzmusik.

für kleine Autobusse (mindestens 2 Tonnen) und die dazugehörigen Karosserien, 5 Chassis für kleine Selbstautomobile (2 bis 3 Tonnen) und die dazugehörige Karosserie mit großer Lagerungsfläche. Nähere Angaben sind in den Amtsblättern und im Mitteilungsblatt des Eisenbahnministeriums.

Abnorme Kälte in Italien. Aus ganz Italien wird abnorme Kälte gemeldet. Bologna und die Südhälfte Sardiniens sind mit Schnee bedeckt. An der Riviera von Genua ist die gesamte Ernte an Trauben und Mandarinen erfroren. In der Gegend von Metan herrscht bestiger Frost. Am Bigl-Joch wurden 11 Grad unter Null gemeldet. Die Südröhler Seen sind vielfach gefroren. Auch in Venedig sank die Temperatur einige Grade unter Null, so daß die Dampfer nach Triestina durch das Eis behindert waren.

640 Kilometer Segelflug. Der amerikanische Militärflieger Lieutenant A. William Code Jr. hielt sich bei einer Flugveranstaltung in Honolulu mit einem Segelflugapparat 21 Stunden, 36 Minuten in der Luft. Er legte in dieser Zeit eine Strecke von 640 Kilometern zurück und erreichte eine Höhe von 1160 Metern. Code stellte mit seiner Leistung einen herrlichen Segelflugrekord auf.

Schülerelbstmord. In einem Personenzug in der Nähe von Stettin erschloß sich ein 22 Jahre alter Oberprimaner eines Stettiner Gymnasiums, Sohn eines Oberleutnants a. D. Dem verzweifelt jungen Mann war mitgeteilt worden, daß keine Zulassung zum Abitur in Frage gestellt sei.

Der balsamisierte Walfisch. Nach längerer Reise über den Atlantik ist im Hafen von London ein 65 Tonnen schwerer einbalsamierter Walfisch, der zu Weihnachten in einem Zirkus ausgestellt werden soll, eingetroffen. Es ist vermutlich das größte Fischquintus, das jemals über den Ozean befördert worden ist. Am das „Stück“, das fast 25 Meter lang, 4 Meter hoch und 3 Meter breit ist, in London ans Land zu bringen, benutzte man den „Londoner Mammut“, den größten Kran der Welt.

Vorliebe für Jyankali... Von der Universität Kalkutta wurde der indische Fakir, Jagin Karsanaga Swami, der durch seine Fähigkeiten die Tessenlichkeit Indiens in Erschaunen setzt, untersucht. Der Fakir verzehrt, ohne Schaden zu nehmen, mit Vorliebe Jyankali, nimmt aber auch alle anderen indischen Gifte zu sich und verschluckt Glas-splinter und Nägel. Swami sagt, daß er seine Giftestigkeit durch langjährige Übungen erreicht hat.

1 Reich — 40 Kronen. Der Londoner Chemiker Thomas E. Rawson hat den „Materialwert“ des Menschen auf 40 Kronen berechnet. Nach den Berechnungen Rawsons liefert ein Mensch im Durchschnittsgewicht von 127 Pfund 45 Liter Wasser, Fett für 7 Kiesel Zeile, Phosphor für 2900 Streichhölzer, Nabe für 9000 Bleistifte, Eisen für einen Nagel, Kalk zum Anfrich eines Hühnerhalses und genug Schwefel, um einen Bund von Nadeln zu betreiben.

Festessen im Gefängnis von Madrid. Einen lebenswichtigen Einfall hat der Präsident der spanischen Republik Alcala Zamora gehabt: er hat am 14. Dezember, dem Jahrestag seiner Verhaftung nach dem verunglückten Aufstand von Noca, allen Inhaftierten der Strafanstalt von Madrid ein Festessen gegeben. Die Mahlzeit bestand aus Fleischsuppe, Lammbraten und Kartoffeln, Wein, Obst und Süßigkeiten. Die Frau des Präsidenten mit ihrer Tochter hat dem Gefängnisdirektor persönlich das Geld für den Festschmaus überbracht und bei der Gelegenheit mit einer Kommissin der Gefangenen gesprochen, die sich bei ihr bedankt hat. Hieraus ersieht man die Vorteile, wenn ein Land jemanden zum Präsidenten hat, der die Gefangnisse auch von innen kennt.

Teuer bezahlter Wilderschmuggel. Vor dem Kassationshof in Rom wurde eben ein Prozeß wegen versuchter unrechtmäßiger Ausfuhr eines kostbaren Gemüdes zu Ende geführt. Der in Udine ansässige Graf Criffelli hatte ein Delgemäße von Felpolo in seinem Besitz, das vom Staate auf die Liste der geschützten Kunstwerke gesetzt worden war. Nachdem bereits ein Versuch, es mit Hilfe eines venezianischen Kunsthändlers ins Ausland anzuführen, wobei das Bild auf 15 Millionen Lire abgeschätzt worden war, mißlungen war, versuchte der Graf nun, das Bild auf die Weise aus Italien auszuführen, daß er es zwischen zwei andere Leinwandstücke einspannte. Der Schmuggel wurde aber auf dem Tischer Zollamt aufgedeckt. Das Gericht von Udine verurteilte den Grafen Criffelli zu einer Geldstrafe von 250.000 Lire; außerdem wurde das Bild zu Gunsten des Staates konfisziert. Der bühliche Kassationshof bestätigte in letzter Instanz das Urteil. Das Bild gelangt nun in der Gallerie von Udine zur Aufhellung.

Wilhelm II. als Filmstar. In Doorn wurde von der Baz Film Corporation ein Film gedreht, der das Privatleben des Kaisers Wilhelm und der „Kaiserin“ Hermine darstellt. Wilhelm hat beklagt, daß der Film in der ganzen Welt, aber nicht in Deutschland gezeigt werden darf.



